

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

134 (10.6.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger abgeholt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt RM. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht RM. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 138. — Postzustellungsliste: Nr. 8144. Expeditionsstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsstunden: 1/2—1 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2—1 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, abgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 134.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 10. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Zentrumswälche.

Karlsruhe, 10. Juni.

In der „Germania“ unternimmt der ehemalige Vergarbeiter und jetzige Zentrumsgewerkschaftler den aussichtslosen Versuch, die verärrliche Haltung, die seine Partei bei der Beratung des Vergarbeitergesetzes eingenommen hat, zu verteidigen. Ausdrücklich muß dieser Versuch schon jetzt genannt werden — obwohl erst Nr. 1 einer Artikelserie vorliegt — weil Herr Brust darauf ausgeht, Dinge abzutreten, die sich erst vor wenigen Tagen öffentlich und vor aller Welt Augen abgepielt haben. Was Herr Brust dahinterredet, bleibt gleichgültig, solange er nicht etwa folgende Tatsachen abtreibt:

1. daß erstens die gesamte Zentrumspresse, voran die „Germania“, erklärt hat, die Landtagsfraktion würde keinem Gesetzentwurf zustimmen, der noch weniger biete als „der ohnehin dürftige Regierungsentwurf“.

2. daß zweitens trotzdem die Zentrumspresse mit Surra für die scharfmacherische Verschlechterung der Regierungsvorlage gestimmt hat.

3. daß drittens Herr Trimborn in öffentlicher Landtagsdebatte erklärt hat, die Suspension der Arbeiterausfälle sei eine Abnormität, eine Ungeheuerlichkeit, er müsse sich bezähmen, um über einen solchen Vorschlag in parlamentarischen Ausdrücken zu reden.

4. daß viertens Herr Trimborn und die ganze Zentrumsfaktion mit dem Vergarbeiter Brust nicht nur für diese Ungeheuerlichkeit gestimmt, sondern auch einen freistimmigen Antrag auf Beilegung dieser Ungeheuerlichkeit niedergelegt hat.

5. daß fünftens nach der Beendigung der Kommissionsverhandlungen das Zentrum erklärte, nun müsse an den Reichstag appelliert werden, daß das Zentrum es aber feststünde trotzdem vorzog, im Landtag mit den nationalliberalen Gruppenarabern ein schlechtes Gesetz, statt mit den sozialdemokratischen Arbeitern im Reichstag ein gutes Gesetz zu machen.

Solange Herr Brust nicht diese Tatsachen zu leugnen imstande ist, die sich Punkt für Punkt aufeinander beweisen lassen, wird er höchstens auf mühselige Umschlingungen plündern dürfen. Daß er trotzdem die Kühnheit hat, nicht nur von einem Reichstagsmitglied zu reden, sondern sogar für seine Parteistimme noch eine besondere Belobigung zu fordern, beweist, wie weit sich der ehemalige Vergarbeiter Brust von den Anschauungen seiner Klasse entfernt, wie verderblich der Einfluß der Zentrumspräsidenten auf ihn gewirkt hat. Kann selber dem „jungen Volk“ entwandeln, hält Herr Brust sich schon für einen Auktor und versucht schon, andere zu beschwimmen. Immer nach der Parole: Je dreister, desto besser.

Ein Advokat hätte es vielleicht besser gemacht. Herr Brust macht es trotz aller Dreistigkeit schlecht. Nach einer langen Einleitung, in der er sich über die sozialdemokratischen Anläger bitter beschwert, erklärt er nämlich, die „tatsächlichen Verhältnisse und Momente“ darzulegen, die das Zentrum des Landtags außerst glücklich (!) zugunsten der Vergarbeiter (!), aber auch zur Wahrung des Ansehens der preussischen Staatsregierung ausgenutzt hat.

Herr Brust hat also das Ansehen der preussischen Staatsregierung gewahrt; dazu ist er offenbar von den Vergarbeitern gewährt worden, damit er das Ansehen der Herren Minister schützen solle. Dieses „aber auch“ der gewählten Verlegenheit ist löblich. Seit wann ist es die Aufgabe der Parteien, das Ansehen der preussischen Staatsregierung zu wahren? Wenn diese preussische Staatsregierung das nicht selber und allein kann, sondern dazu der Hilfe des Herrn Brust bedarf, so mag sie sich mit ihrem Ansehen zum Teufel scheren! Wer soll durch ein so unkluges Gerede betrogen werden? Die Abgeordneten sollen die Interessen des Volkes vertreten, dazu werden sie gewählt; die königliche Staatsregierung mag sich selber helfen.

Aber was hat das Zentrum „aber auch“ zugunsten der Vergarbeiter getan? Herr Brust sagt, er habe die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt gerettet und verhindert, daß den Vergarbeitern in absehbarer Zeit gar kein weiterer Schutz zuteil werde. Man sieht, Herr Brust ist ein „Staatsmann“ geworden wie nur einer. Auch er klopft uns wohlwollend auf die Schulter und sagt herablassend: „Was wollt Ihr, meine Herren, mehr war eben nicht zu erreichen.“ Es lohnt nicht, dem tausendmal totgeschlagenen Unikum noch einmal totzuschlagen. Wäre das Zentrum wirklich, wofür es sich ausgibt, eine Volkspartei und keine demagogische Schwindelschmuggelgesellschaft, so wäre unendlich „mehr“ zu erreichen gewesen. Zudem heißt es der Würde der Arbeiterklasse ins Gesicht schlagen, wenn man ihr ein ruffisches Polizeigesetz unter dem Namen eines Schutzgesetzes darbietet mit dem Motto: „Wenig, aber mit Liebe!“

Nachdem Herr Brust so in staatsmännischen Worten geschwätzt, begibt er sich auf das Feld der Tatsachen, um gleich bei dem ersten Schritt vom Pfad der Tugend abzuweichen. Man bewundere das folgende Kunststück, das eher geschmeibigen Gesichtsungen als plumpen Proletariatsbeleidigungen gesehnen wäre. Herr Brust schreibt wörtlich:

Dennoch (h. h. trotz geringer Hoffnungen) ist pflichtgemäß und in Befolgung der alten Praxis des Zentrums: tunlichst rasch was zu erreichen und daher praktische Sozialpolitik zu treiben, in der Kommission zur Vorbereitung des Gesetzes, sowie auch in der zweiten Lesung im Plenum seitens der Mitglieder der Zentrumsfaktion mit Energie verfochten worden:

1. durch Stellung zahlreicher Anträge (im ganzen etwa 30 Stück) alle berechtigten Wünsche der Arbeiter durch das Gesetz zu befriedigen,
2. durch Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage diese als Minimum zu erhalten, falls das Gesetz gegen unsere Forderung zustande komme,
3. durch weitere Anträge die Verschlechterung der Regierungsvorlage abzuwehren.

Schon möchte man Herrn Brust einen niederträchtigen Lügner heißen, und seinen betrügerischen Vorspiegelungen abermals die offenkundigen Tatsachen entgegenhalten — da überliest man vorwärts, halber den Text noch einmal und findet — daß der Mann recht hat! Er spricht ja nur von den Kommissionsverhandlungen und den Beratungen der zweiten Lesung; daß es auch noch eine dritte Lesung gibt, in der das Zentrum alles verweigert hat, was es bei der ersten und zweiten getan hat, ja das wird vorläufig vor sich verziehen. Davon soll erst in einem nächsten Artikel die Rede sein. Herr Brust schließt seinen ersten Artikel mit der tatsächlichen Mitteilung, daß die Sachkommission des Zentrums, die zwecks Wahrung des Ansehens der preussischen Staatsregierung die Vergarbeiter an die nationalliberalen und freiverblich-scharfmacher verriet, aus den Herren Prälat Hise, Justizrat Trimborn (!), Reichsgerichtsrat Schwan und dem selber verstorbenen Redakteur Stöckel bestand. Herr Trimborn, der große Sozialpolitikler des Zentrums, gehört also zu den geistigen Vätern jenes Kompromiß-Antrages, dessen wichtigsten Punkt die Suspension der Ausfälle, er acht Tage zuvor als „Ungeheuerlichkeit“ gebrandmarkt hatte.

Herr Brust will verteidigen und flagt an! Ueberhaupt an der einen Stelle, plump an der andern, demnach er immer nur das Gewicht der Schuld zu vermehren, das seine Partei zu zermahlen droht.

Die Stadtverordnetenwahlen in Freiburg.

E. Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen wird hier selbst besprochen. Ursache zum stolz sein hat eigentlich keine Partei. Das Zentrum, welches zwar die Siegesbeute einsteigt, sofern die Wahl nicht angefallen wird, hat mit nur ganz wenig Stimmen Mehrheit geiegt. Auch der Umstand, daß das Zentrum vor seiner harten Organisation und trotz eifriger Agitation vor der Wahl noch trotz eifriger Schleppearbeit am Wahltag nur 1600 Stimmen aufbrachte, ist bezeichnend. Das Zentrum hat im Volksverein über mehr wahlberechtigte Mitglieder, als es Stimmen auf seine Liste vereinigt hat.

Bei den Nationalliberalen kommt in Betracht, daß von ihrer Partei mancher deshalb nicht zur Wahl geht, weil er nicht in der 3. Klasse wählen will. Dies trifft besonders auf die höheren Beamten zu.

Jedoch auch wir haben keine Ursache, uns des Erfolges zu rühmen. Und es ist notwendig, die Ursachen festzustellen, warum wir nicht, was sehr gut zu erreichen gewesen wäre, mindestens 900 Stimmen erhielten. Zu geben sei, daß wir hier bei den Gemeindevahlen mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu rechnen haben. Das Zentrum hat an den Wauern in den Vororten Gohlshausen, Winterthal und Herdern einen festen Wählerstamm, dazu kommt, daß der größte Teil derjenigen Arbeiter, die hier geboren sind und Freiburg nie verlassen haben, ebenfalls dem Zentrum anhängen. Um diese Arbeiterproleten zu schlagen ist die Kirche schon in frühesten Jugend ihre Arme und sorgt dafür, daß sie im Wahlkampf, Geseleverein oder Arbeiterverein auch späterhin der „guten Sache“ erhalten bleiben. Unter diesen Arbeitern hat das Zentrum keine Paratier, die blühten alles tun, was man von ihnen verlangt, und das Zentrum kann auf sozialpolitischen Gebiet nicht so erfolgreich sein, wie es will, den Abfall dieser Leute hat es nicht zu fürchten. Charakteristisch für diese Arbeiter ist, wie sie jedesmal stürmisch Beifall klatschen, wenn ihnen ein Redner erlaubt, daß in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nur drei Arbeiter seien; kein bißchen selbständiges Denken, nur blinder Glaube; sobald man ihnen sagt, die Religion ist in Gefahr, so sind sie zu allem bereit.

Weniger ideal veranlagt sind die Handwerker, die fast alle dem Zentrumsbanner folgen. Ein großer Teil derselben lacht dabei nur materielle Vorteile, und in den Zentrumskreisen, ebenso wie bei den kirchlichen Behörden, weiß man die wirtschaftlichen Maßnahmen so anzuwenden, daß das Zentrum politisch Augen davon haben muß. In allen Innungen und in den Kolonialvereinen der einzelnen Stadtteile stehen Zentrumsmänner an der Spitze, und überall wissen diese Leute Augen für ihre Partei herauszuschlagen. Keine Vereinigung, kein Tätigkeitsgebiet ist ihnen zu gering, überall legen sie sich fest und jeder Zentrumsmann weiß, daß er neben dieser Spezialtätigkeit das Parteinteresse nicht vergessen darf. Mögen sie sich betätigen, wo es auch ist, alles ist ihnen nur Mittel zum Zweck, Stärkung ihrer Partei und ihrer Kirche ist ihr Endzweck, dem sie alles unterordnen.

Und daran fehlt es bei unseren Genossen sehr oft. Mancher, der in einer Gewerkschaft oder in einem anderen Verein einen Posten hat, oder vielleicht in einer Kranenklasse oder sonst in einer öffentlichen Körperschaft ein Mandat ausüben hat, vergißt dann ganz, daß es außer diesem auch noch manches gibt, was zur Arbeiterbewegung gehört. Alles was außerhalb seines engen Tätigkeitsgebietes liegt, erscheint ihm wertlos. Das muß anders werden; so wie man auf der anderen Seite alles prüft, wie es auf die Gegner wirkt, so müssen wir alle Tätigkeit auf ihre Wirkung für die Arbeiterbewegung prüfen. Nur durch ein einheitliches Zusammenarbeiten aller Faktoren kann Großes geleistet werden. Große Aufgaben werden nur durch eine unsumme Kleinarbeit gelöst.

Des weiteren müssen wir vom Zentrum lernen, im gegebenen Moment alle Kräfte auf einen Punkt zu kon-

zentrieren und da haben gerade bei dieser Wahl ein großer Teil Genossen verlagert. Eine kleine Schar hat wieder mitgearbeitet und sie trifft gewiß kein Vorwurf an dem Wahlausgang. Aber es muß diese Genossen mit Bitterkeit erfüllen, wenn durch die Gleichgültigkeit anderer ihre Arbeit illusorisch gemacht wird. Da glaubt mancher, wenn er vielleicht Schriftführer oder Kassierer in irgend einem Verein ist und dieser Sache wenige Stunden in der Woche opfert, daß er seine Pflicht erfüllt habe; während andere stundenlang mit Stimmgabeln und Flugblättern Trepp auf, Trepp ab laufen, macht er bequem seinen Spaziergang oder sitzt beim Frühgessen. Wieder andere sitzen in allen möglichen Klubs, ohne auch nur zu bedenken, daß die Zeit und die Mittel hierfür durch die organisierte Arbeiterschaft schwer erkämpft wurden und daß es seine Pflicht wäre, an der weiteren Besserung der Verhältnisse mitzuarbeiten. Unsere Gegner im laienartigen Lager haben längst erkannt, daß man auf all den verschiedenen Gebieten nur etwas erreichen kann, wenn eine starke politische Partei dahinter steht, und wenn Wahlen sind, ist jeder sozialistische Verein bis zu den christlichen Gewerkschaften „Zentrumswahlverein“.

In den letzten Tagen vor der Wahl konnte man überall beobachten, wie die Zentrumskräfte jeden, der ihnen bekannt war, an die Wahl erinnerten und ihn auf-forderten, nur ja das Zentrum zu wählen. In dieser Agitation von Mund zu Mund hat es bei uns gefehlt. Aus Gefährlichkeit, in welchen oft nur ein eifriger Genosse tätig ist, kam alles zur Wahl, während andere fast vollständig ausblieben; dann konnte man oft hören: Es hat ja doch keinen Wert, das Zentrum zu wählen. Jetzt mögen sich diese sagen: Das Zentrum hat gefehlt, aber nicht durch eigene Kraft, sondern durch unsere Laune!

Eines hat die Wahl trotz dem Mißerfolg deutlich gezeigt, daß auch hier das Zentrum nicht unberührt blieb. Bei den Landtagswahlen, wo wir ein besseres Wahlrecht haben, wollen wir die Scharte ausweken. Dazu ist aber notwendig, daß sie alle, die Sozialdemokraten sein wollen, der Organisation anhängen. Eine neue Kampforganisation muß in allerhöchster Zeit geschaffen werden, und dazu ist die Mitarbeit aller Genossen nötig. Wir der gut organisierten Zentrumspartei kann nur eine ebenfalls gut organisierte Partei den Kampf aufnehmen. Der Kampf ist zu Ende, es lebe der Kampf!

Ohne Mühen und Verdrehungen geht es bei dem „Freiwilligen“ einfach nicht ab. In seiner Dienstagsnummer berichtet er über die von uns abgehaltene Volksversammlung und verweist eine Neuherung von Gen. Engler vollständig, um dann die Bemerkung daran zu knüpfen: „Das ist purer Schwindel.“ In seiner gestrigen Nummer folgt er von Neuher von jugendlichen Versammlungen durch die Sozialdemokraten, und um der Gemeinheit die Krone aufzusetzen, schreibt er von vertraulichen Zusammenkünften zwischen Genosse Redakteur und Diktator im Restaurant „Pavillon“. Dabei ist Genosse Redakteur nicht nur mit einer Wirtin befreundet, sondern auch mit einem Arbeiter, der in der Werkstatt der Fabrik arbeitet, und der die Arbeiterbewegung durch die Sozialdemokraten, und um der Gemeinheit die Krone aufzusetzen, schreibt er von vertraulichen Zusammenkünften zwischen Genosse Redakteur und Diktator im Restaurant „Pavillon“.

Der „Freiwillige“ berichtet über die von uns abgehaltene Volksversammlung und verweist eine Neuherung von Gen. Engler vollständig, um dann die Bemerkung daran zu knüpfen: „Das ist purer Schwindel.“ In seiner gestrigen Nummer folgt er von Neuher von jugendlichen Versammlungen durch die Sozialdemokraten, und um der Gemeinheit die Krone aufzusetzen, schreibt er von vertraulichen Zusammenkünften zwischen Genosse Redakteur und Diktator im Restaurant „Pavillon“.

Über den Ausfall der Wahl in der 2. Wählerklasse wird heute gemeldet, daß die Liberalen mit 588 Stimmen geiegt haben, während das Zentrum unterlag; auf seine Kandidaten entfielen nur 424 Stimmen. Die Verteilung betrug 73 Prozent.

Badische Politik.

Auf's hohe Maß
Ist sich der „Bad. Beobachter“ wieder einmal. In seiner Artikel: „Keinen Religionsunterricht mehr, dann wird's besser“ hat dem geistlichen Redakteur des schwarzen Zentralorgans wieder auf die Herzen geschlagen und er schimpft deshalb, was das Zeug hält, „Bildungslümmel“, „Stümpelmannier“, „inhaltlose Propagandabroschüre“ usw. usw. Wenn der „Bad. Beobachter“, bezw. sein geistlicher Redakteur auf das geistliche Niveau der Provinzzentrumspresse heruntersteigt, haben wir immer den Eindruck, in's Schwarze getroffen zu haben. Es gehört zu den Gepflogenheiten der „guten christlichen Presse“, jeden für einen Halbimpf zu erklären, der sich über religiöse Fragen äußert und nicht kirchensüchtig ist. Jeder Dummkopf versteht die Mythen der Religion und Religionsbegriffe, sofern er nur alles blühtig glaubt, was die Kirche ihm zu glauben vorschreibt. So aber jemand anderer Ansicht ist und diese Ansicht zum Ausdruck bringt, ist er ein Bildungslümmel, ein dummer Kerl. Man ist diese spezifisch ultramontane Kampfesweise so sehr gewohnt, als daß man darüber noch irgend- wie erlautet wäre. Sachlich weiß der „Badische Beobachter“ auf unsere Darlegungen so viel wie nichts zu erwidern, er schimpft bloß. Wir machen uns gar nicht an, den Pädagogen „ins Handwerk zu pfeifen“. Wenn der Standpunkt, den wir in dem fraglichen Artikel vertreten haben, wird auch von sehr vielen, jedenfalls allen liberalen Pädagogen

geteilt. In Bremen hat die Lehrerschaft erst vor einigen Tagen fast einstimmig sich auf ganz denselben Standpunkt gestellt, den wir vertreten haben. Wahrscheinlich sind das auch „Bildungslümmel“. Ein richtiger Pädagoge ist nach ultramontanen Begriffen nur derjenige, der sich blühtig den Dogmen der Kirche und der Herrschaft des Klerus unterwirft. Deshalb hat man in den katholischen Ländern auch durchweg die besten Pädagogen. Das beweisen ja die „großartigen“ Resultate dieser ultramontanen Pädagogen. Belgien, Spanien, Italien, Oesterreich marschieren an der Spitze der Volksschulbildung. Standandinavien, Dänemark, England, Amerika, sind dagegen sehr weit zurückgeblieben. Und in Deutschland ist es Bayern, das Rheinland und Oberpfalz, wo das Volk hinsichtlich der Bildung am weitesten fortgeschritten ist. Nicht wahr, Herr Obergeheule vom „Bad. Beobachter“, so ist es doch? Ein „Bildungslümmel“ ist jeder, der unsere kirchlich-religiösen den Rücken gekehrt hat, wohingegen jeder Dorfkaplan ein wahres Prachtexemplar eines wissenschaftlich gebildeten Menschen ist. Wer das nicht glaubt, lese die Zentrumspresse, die von den Dorfkaplänen mit geistigem Futter versehen wird.

Daß der heutige Religionsunterricht ein Valla für unsere Volksschule ist, darüber sind sich auch Männer einig, die von Religion mindestens ebenso viel verstehen, als der Oberlehrer des „Badischen Beobachters“. Es gibt eben auch über den Begriff Religion Unterschiede in den Ansichten. Je mehr man die Religion als Herzenssache betrachtet, als etwas, was mehr ist, als das Auswendiglernen von Katechismusprüchen und gedankenlose Fernunterrichten von Gebetsformeln, desto weniger kann der heutige Religionsunterricht befriedigen.

Aber darüber ist ultramontanen Christen sich herumzustreiten, hat wirklich keinen Zweck. Die haben ihre eigenen Religionsbegriffe.

Daß es bei der Erweiterung des Lehrplans unserer Volksschule nicht bloß auf diese Lehrpläne, als vielmehr auf die Art der Erweiterung ankommt, ist für jeden, der sich mit solchen Fragen schon beschäftigt hat, selbstverständlich. Der Unterrichtsplan an sich, wie ihn unsere heutige Volksschule hat, wäre noch lange nicht das schlimmste, wenn nur die Art, in welcher der Unterricht erteilt wird und unter den gegebenen Verhältnissen leider nur so oft erteilt werden muß, eine andere wäre. Wenn man von der „pädagogischen Möglichkeit“ spricht, so kommen da weniger die Kinder als die Lehrer und die Umwelt in Betracht. In der „Kindesnatur“ findet die pädagogische Möglichkeit der Erweiterung des Unterrichts jedenfalls das geringste Hindernis. Die Sache ist einfach die, daß den Ultramontanen die Erweiterung des Lehrplans an unserer Volksschule gerade auf dem Gebiete, auf dem sie vorgehen ist, nicht in den Kraut paßt. Deshalb verteidigen sie sich auf die „Kindesnatur“, die zwar alle orientalischen und alttestamentlichen Märchen und Wundergeschichten verbunden kann, aber nicht den Lehrstoff, dem unsere Ultramontanen aus naheliegenden Gründen sehr abhold sind.

Wenn der „Bad. Beobachter“ schließlich die sozialdemokratischen Redakteure in Vauß und Vogen als Nebenbuhler charakterisiert, so fehlt uns jeder in der Zeitung noch zulässige Ausdruck, um eine solche Frechheit gebührend zu charakterisieren. Wir haben hinsichtlich der Verfasser der „Lehrerstimmen“ im „Bad. Beobachter“ nur eine Vermutung geäußert, mit der wir übrigens durchaus nicht allein gestanden haben. Wenn die ultramontane Presse auf ein Gebiet gestellt wird, auf dem sie spezifisch ultramontane Prinzipien zu verteidigen hat, kommt sie dem Gegner immer — sehr „gebildet“.

„Sachmännische“ Kritik.

Der Karlsruher „Merkur“-Korrespondent kann sich bei der Wähler, die ihm zuteil wurde, noch immer nicht beruhigen. Er fährt fort, seine abgrundtiefen Argumente gegen die „einfachen Eisenbahner“ in's Feld zu führen, um zu beweisen, wie wenig — Herr Ammon von den Fragen versteht, über die er jahraus jahrein orakelt. Jetzt hat er eine funktionsgeladene Entscheidung gemacht. Die Eisenbahnen sind nämlich die Wohlfahrt für das Volk der Bequemlichkeit halber die „Wohlfahrt“ der Beförderung auf der Eisenbahn gnädig gehalten würden. Doch Spaß bei Seite. Herr Ammon stellt die Logik einfach auf den Kopf und konstruiert sich dann seine Trugschlüsse. Nach seiner Logik wären ja auch unsere Schulen und unsere Landstraßen „Wohlfahrtseinrichtungen“, die „rentieren“ müssen, denn auch in diesen Einrichtungen steht ein großes Anlagekapital erhaben und für die Benutzung der Landstraßen eine entsprechende Taxe eingeführt werden, damit das Anlagekapital für Schulen und Landstraßen nicht „aufgehört“, sondern zum mindesten verginzelt würde.

Ein Unterschied zwischen Landstraße und Eisenbahn besteht doch nur insofern, als der Mensch auf dem letzteren mittelst Wagen und Lokomotive befördert wird, während er auf der Landstraße die Beförderungsmittel — Schuflers Rappen, Befehl, Ein- und Zweifpänner u. — selbst stellen muß.

Es müßte also für die Beförderung auf der Eisenbahn nur eine entsprechend höhere Taxe eingeführt werden, als für die Benutzung der Landstraßen. Die

Shulfrage. ...

gegenstände können vom Eigentümer oder sonstigen Entfänger ...

Der Semstwo und Stadteite nahm einstimmig den Text einer Adresse an ...

Die Verammlung der Semstwoitglieder und Stadthaupter beschloß ...

Die japanischen Friedensbedingungen. Wie verlautet, hat Japan bereits seine Friedensbedingungen bekannt gegeben ...

Die Revolution in Rußland. Vom Kongreß der Semtwos. Moskau, 7. Juni. Der Kongreß der Vertreter ...

Verbands-Kaninchen-Ausstellung. Grosse Mittelbadische Verbands-Kaninchen-Ausstellung.

Sozialdemokrat. Verein Beiertheim. Garten-Fest. Amalienbad Durlach. Großes Tanzvergnügen.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe. Haupt-Versammlung. Der Generalstreik als Kampfwaffe des Proletariats.

Zentral-Verband deutscher Brauereiarbeiter. Frührschoppen.

Max Hochschild.

